

Drei Science-Fiction-Sensationen aus China

Science-Fiction made in China ist im Kommen: Hao Jingfang ist die zweite chinesische Science-Fiction-Autorin, die im Westen für Aufsehen sorgt. 2016 erhielt sie für *Peking falten* den Hugo Award für die beste Erzählung. Im Jahr zuvor hatte ihr Landsmann Liu Cixin mit seinem atemberaubenden Epos *Die drei Sonnen* in der Kategorie bester Roman den Preis abgeräumt. Auch Chen Qiufan gehört zur neuen Generation chinesischer Science-Fiction-Autoren und hat mit seinem Roman eine brandaktuelle Dystopie abgeliefert.



Chen Qiufan (陈楸帆): »Die Siliziuminsel«
Heyne Verlag, 2019
Marc Hermann (Übersetzer)
Originaltitel: 荒潮

Eine Insel im Südwesten Chinas: Elektronikschrott aus der ganzen Welt wird auf der sogenannten Siliziuminsel recycelt. Müllmensen graben sich, umgeben von giftigen Dämpfen und verseuchter Hardware, durch den Schrott auf der Suche nach verwertbaren Dingen. Eine amerikanische Firma plant die Siliziuminsel zu modernisieren und ruft damit die chinesischen Behörden und mächtige Mafiaklans auf den Plan. Der internationale Machtapparat wird aus dem Gleichgewicht gebracht, ein Krieg beginnt zwischen Arm und Reich, Chinesen und Ausländern. Gekämpft wird um die letzte Ressource der nahen Zukunft – den Menschen.

Chen Qiufan stammt aus Shantou in der chinesischen Provinz Guangdong. Er hat bereits über dreißig Kurzgeschichten auf Chinesisch und auf Englisch veröffentlicht. Sein Debütroman »Die Siliziuminsel« erschien 2013. Qiufan Chen wurde mit dem Taiwan Dragon Fantasy Award, dem Galaxy Award sowie dem chinesischen Nebula Award ausgezeichnet. Er lebt in Beijing.



1. Preis (I) Guo Jing

»Das ist eine Seuche von globalem Ausmaß« Rezension zu *Die Siliziuminsel* von Chen Qiufan

Hochsommer. Schwarzer Regen. Die Siliziuminsel. Die Endstation des Elektromülls aus der ganzen Welt. Ausrangierte Prothesen springen überall im Elektroschrott auf der Straße. Die Müllmensen graben darin mit bloßen Händen herum, um die noch nutzbaren Teile zu verwerten. In dieser Low-speed-Zone ist es ein schweres Verbrechen, sich in das Highspeed-Internet einzuloggen. In seinem faszinierenden Debütroman *Die Siliziuminsel*, der 2013 in China erschienen ist und 2019 von Marc Hermann ins Deutsche übersetzt wurde, entwirft Chen Qiufan eine beklemmende Dystopie: eine nahe Zukunft, in der die hoch entwickelte Technologie der Digitalisierung nicht nur zu neuartigen Umweltproblemen führt, sondern auch für die Ausbeutung anderer Menschen missbraucht wird.

Mithilfe einer nahtlosen Montage werden im Text verschiedene Figuren wie radikale Umweltschutzaktivisten, Anarchisten, Clanchefs und Müllmensen zueinander in Beziehung gesetzt. Dabei steht eine weibliche chinesische Cyborg-Figur, das Müllmädchen Mimi 1, im Zentrum. Im Zusammenwirken mit beziehungsweise unter der Herrschaft von dem Bewusstsein »Mimi 1«, das in ihrem Gehirn generiert wird, erhebt sich Mimi zur geistigen Anführerin aller Müllmensen, die sich zusammenschließen und gegen die Clanchefs rebellieren. Doch solange Mimis Gehirn mit einem größeren Internetsystem verbunden ist, bestimmt sie nicht selbst ...

Die Lektüre dieses spannenden Textes ist ein der Kinetose ähnliches Erlebnis. Mit seiner präzisen wissenschaftsbasierten Darstellung und seiner enormen Fantasie transformiert Chen jede menschliche Wahrnehmung in Mechanismen von Nervensignalen und visualisiert auf ästhetische Weise die im Text dargestellte komplizierte Welt als ein topologisches beziehungsweise holografisches System. Die Leser beobachten die Geschehnisse durch die Augen der handelnden Figuren, vergleichbar mit dem Blick durch eine Augmented-Reality-Brille, und erleben dabei die digitale Dimension mit, was Schock und Melancholie vielfach verstärkt.

Neben dem sprachlich geschaffenen Realitätsgefühl dieser imaginierten Zukunft erzeugt der Autor auf der narrativen Ebene Realitätseffekte, indem er zum Beispiel historische Fakten des Zweiten Weltkriegs, südchinesisches Volkstum, Aberglauben und Mythen sowie alchinesische Sprichwörter in den Text einbaut. Diese Elemente sind wahrscheinlich trotz der deutschen Übersetzung und der Anmerkungen für die Leser, die kein Hintergrundwissen über die chinesische Sprache oder/und chinesische Kultur haben, schwer verständlich. Solche Details aus einer »veralteten« Welt scheinen in einem mit Hightech aufgeladenen Science-Fiction-Roman überflüssig zu sein. Aber genau dieser »Überfluss« bildet die Basis der sozialen wie auch kulturellen Wirklichkeit dieses Textes.

»Science-Fiction ist ein hochdichter Realismus.« So formuliert Chen das Motto seines Schreibens bei einem Vortrag. Dieser Roman belegt es. Die äußerst konservative Clan-Kultur im südchinesischen Kulturkreis Chaoshan, aus dem der Autor ursprünglich stammt, den Utilitarismus und die Bürokratie der lokalen Regierung, das Umweltproblem in der südchinesischen Gemeinde namens Guiyu, die lautlich in der chinesischen Sprache dem Wort für »Siliziuminsel« ähnelt, die Heuchelei der westlichen Welt beziehungsweise der USA unter dem Deckmantel des Klimaschutzes und auch die kulturellen Unterschiede zwischen China und dem Westen verwendet Chen als Material für dieses Science-Fiction-Experiment, das eine mögliche Zukunft von einer höheren Dimension aus simuliert.

»Das ist eine Seuche von globalem Ausmaß. / Die Insulaner, die Müllmensen, du – ihr alle leidet an dieser Krankheit.« Aus dem Mund des aus dem menschlichen Körper generierten unabhängigen Bewusstseins »Mimi 1« warnt der Autor vor der Techniksucht und dem Verlust der Menschlichkeit. Die Siliziuminsel, ein in vielerlei Hinsicht einzigartiges und empfehlenswertes Buch aus der chinesischen Science-Fiction-Szene, regt zum Nachdenken darüber an, wie man das Verschwinden des Menschen aus der Geschichte verhindern kann.

1. Preis (II) Raphael Ittisberger

Rezension zu *Peking falten* von Hao Jingfang

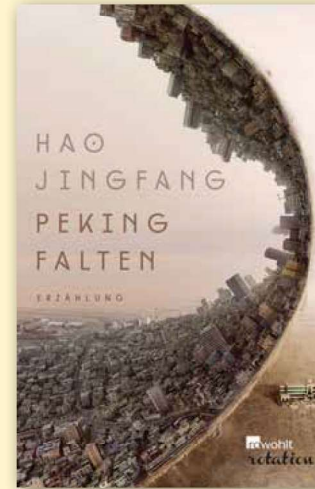
Zwischen 1989 und 2019 verdreifachte sich die Bevölkerung Pekings. Um die Megacity vor dem Infrastrukturkollaps zu bewahren, entwickeln die Stadtplaner unermüdlich neue innovative Lösungen zum Bevölkerungsmanagement. Zusammengefasst im Schlagwort Jing-Jin-Ji, wollen sie Peking, die nahe Küstenstadt Tianjin, und die umliegende Provinz Hebei zu einer gigantischen Metropole verbinden. In Hao Jingfangs Erzählung »Peking falten« wird dasselbe Problem auf gänzlich andere Art gelöst. Gemeinsam erinnern beide Visionen an Deng Xiaopings berühmtes Diktum: »Es ist egal, ob die Katze schwarz oder weiß ist, solange sie Mäuse fängt.«

Dieses Peking ist nämlich in drei Sektoren unterteilt, die jeweils unterschiedliche Gesellschaftsschichten beherbergen und nach einem genau festgelegten Plan zwischen Oberfläche – dort, wo das wache Leben stattfindet – und Unterseite – wo ausströmendes Gas die Bewohner in tiefen Schlummer versetzt – rotieren. Der im dritten Sektor lebende Müllwerker Lao Dao spart nahezu sein gesamtes Einkommen, um einem von ihm aufgenommenen Findelkind ein besseres Leben durch Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Eines Tages findet er eine Flaschenpost, die den Empfänger um einen Botengang zwischen den Sektoren ersucht und ihm 200 000 Yuan als Belohnung in Aussicht stellt. Für den alternden Lao Dao, der das im dritten Sektor übliche Monatsgehalt von 10 000 Yuan bezieht, Grund genug, seine Freiheit zu riskieren und den Übertritt zu wagen.

Oberschicht, Mittelschicht, und Arbeiterklasse manifestieren sich in jeweils einem Sektor von Haos Peking, das somit gleichsam als Monument sozialer Immobilität steht. Die gerade in ihrer simplen Prämisse bestechende Idee der faltbaren Stadt mutet dabei wie das konsequent zu Ende gedachte Bild einer Gesellschaft, in der zwar der Volkswohlstand immer weiter wächst, deren einzelne Gesellschaftsteile sich aber gleichzeitig in ihrer Lebenswirklichkeit immer weiter voneinander entfernen, an. Wo heute in den Metropolen der Welt verschiedene Bevölkerungsgruppen zumindest in Teilen des öffentlichen Raumes koexistieren und gemeinsame Infrastruktur in Anspruch nehmen, imaginiert »Peking falten« eine Welt, in der die Klassen gemäß ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht länger lediglich materiell, sondern sogar physisch voneinander getrennt sind.

Das Motiv der Trennung der Bevölkerungsschichten hat in der Science-Fiction-Literatur eine lange Tradition – schon Aldous Huxleys »Schöne neue Welt« teilte ihre Bewohner durch allerlei grausame Methoden des Bioengineerings in Gruppen von Alphas bis Epsilons ein. Im Gegensatz dazu ist dieses Peking, dessen atmosphärische, architektonische, und gesellschaftliche Grundzüge von der Autorin gekonnt mit kurzen, aber prägnanten Sätzen skizziert werden, relativ friedliebend. Obwohl gesellschaftlicher Aufstieg, also der Umzug aus dem dritten in den zweiten oder gar ersten Sektor, möglich ist, bleibt er doch eine wenigen talentierten Einwohnern der Stadt vorbehalten. Hier eröffnet sich eine weitere Parallele zur gegenwärtigen Situation Chinas, in der die soziale Mobilität trotz aller Fortschritte im Bildungswesen noch immer entscheidend vom materiellen Wohlstand der Eltern abhängt. Überhaupt versteht Hao Jingfang es meisterhaft, über die nüchtern-sachliche Tonalität der Erzählung reichhaltige Assoziationen zur chinesischen Realität herzustellen: Die Stadtfucht der Landbewohner, wachsende Ungleichheit, die Abgehobenheit der Eliten, und die ökonomischen Abhängigkeiten breiter Bevölkerungsschichten finden allesamt Anklang auf den gerade einmal knapp 80 Seiten der Erzählung. Die ökonomischen Abhängigkeiten Lao Daos werden schließlich lediglich durch das im Rahmen seines Botenganges verdiente Geld aufgehoben – ein Ausgang des Arbeiters aus seiner unverschuldeten Unmündigkeit ist in diesem Peking kaum mehr möglich.

征文
竞赛



Hao Jingfang (郝景芳): »Peking falten«
Rowohlt Verlag, 2018
Kai Strittmatter (Vorwort),
Jakob Vandenberg (Übersetzer)
Originaltitel: 北京折叠

Peking, in der Zukunft: Der Lebensraum ist knapp geworden. Um ihn effizient zu nutzen, wurde die Stadt in drei Sektoren eingeteilt. Durch eine raffinierte Konstruktion lassen sich die Sektoren drehen, in der Erde versenken und sogar zusammenfalten. Gemäß einer Vorschrift wird immer nur ein Sektor entfaltet, damit die Menschen darin ihren Tätigkeiten nachgehen können. Kontakte über die Sektorengrenzen hinweg sind unerwünscht. Lao Dao, der in einer Müllentsorgungsanlage im Dritten Sektor arbeitet, wird eines Tages als Bote in die abgeschirmte Erste Zone geschickt. Dort entdeckt er hinter den faltbaren Mauern der idealen Welt ein streng gehütetes Geheimnis.



Hao Jingfang, geboren 1984, studierte Physik und machte ihren Ph.D. in Wirtschaftswissenschaften. Seit 2006 publiziert sie regelmäßig in chinesischen Zeitschriften und arbeitet inzwischen beim Thinktank China Development Research Foundation. Hao Jingfangs Bücher verkauften sich in China über eine Million Mal.

征文
竞赛

2. Preis Marie Schierhorn

Rezension zu *Peking falten* von Hao Jingfang

Wer einmal länger in Peking war, kennt das Gefühl. Die Stadt scheint eine endlose Zusammenballung unterschiedlicher Welten und Lebenswirklichkeiten zu sein. Jede Woche verschwinden ganze Stadtviertel, andernorts wachsen neue im Rekordtempo aus dem Boden. Gut möglich also, dass auch die Pekinger Schriftstellerin Hao Jingfang unter diesem Eindruck von einem »ständigen Zyklus urbaner Erneuerung« in ihrer preisgekrönten Science-Fiction-Novelle »Peking falten« schreibt. Dabei, so meint Hao, müsse die Geschichte nicht zwangsläufig in Peking spielen. Auch London oder New York könnten als Schauplatz für den Stoff herhalten: die Materialisierung sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit im urbanen Raum.

In ihrer Novelle ist Peking in drei Sektoren aufgeteilt, die sich in einem 48-Stunden-Zyklus auf- und zufalten. Im dritten Sektor leben und arbeiten dicht gedrängt die ärmsten Teile der Bevölkerung. Im ersten Sektor profitiert die urbane Elite dagegen von ausreichend Platz und Tageslicht. Zwischen den Gesellschaftsschichten Pekings gibt es keinerlei räumliche oder zeitliche Berührungspunkte mehr. Wenn da nicht der Müllsortierer Lao Dao wäre, Bewohner des dritten Sektors, der als Überbringer einer Liebesbotschaft vom zweiten in den ersten Sektor fungiert. Es ist ein gefährliches Unterfangen, das ihm bei Erfolg jedoch die Kindergartengebühr für seine Adoptivtochter einbringen könnte.

Chinas blühende Science-Fiction-Szene ist in ihren Themensetzungen sehr divers. Dazu tragen auch Autorinnen wie Hao Jingfang bei. Der studierten Physikerin und Ökonomin ist mit »Peking falten« eine kluge Verknüpfung von Sci-Fi und den Kräften der Wirtschaft gelungen. Es geht um Produktivität, Inflation und Arbeitsplätze in Zeiten der Automatisierung. Zugleich ist die faszinierende Idee einer sich faltenden Megametropole erzählerisch gut umgesetzt, lässt dem Leser aber auch viel Raum für seine eigene Fantasie.

Aus der Schilderung krasser gesellschaftlicher Ungleichheit macht Hao jedoch überraschenderweise keine Dystopie. Sie hält einiges an Nostalgie für den dritten Sektor bereit, wo die Menschen in enger Gemeinschaft leben, wo es lebhaft zugeht und der Duft von Stinketofu in der Luft hängt, den es in den anderen Sektoren gar nicht mehr gibt. Jeder Übergang in einen höheren Sektor ist für Lao Dao eine Zeitreise in ein moderneres China. Allerdings wird dies immer mit der Einsicht verbunden, dass die Menschen dort auch nicht glücklicher als in der Vergangenheit des dritten Sektors sind. Das klingt angesichts der höchst prekären Lebensumstände der Wanderarbeiter in Peking, auf die Hao Jingfang immer wieder als Vorbild für den dritten Sektor Bezug nimmt, doch etwas zynisch. Das Ende des Romans fällt dementsprechend seicht aus. Es resultiert keinerlei Charakterentwicklung aus der schockierenden Einsicht, die Lao Dao während seiner Reise in den ersten Sektor erhalten hat. Da, wo die Geschichte wirklich losgehen könnte, hört sie abrupt auf. Möglicherweise ist dies aber auch ein kluger Zug der Novelle: Die Politik als Möglichkeit zur Veränderung kommt in ihr genauso wenig vor wie im Leben der meisten Chinesen. Liest man das gefaltete Peking also als Analogie für die sozialen Strukturen, die nur aus der unerbittlichen Eigenlogik wirtschaftlichen Handelns resultieren und an der Einzelne wenig auszurichten vermögen, kann man Hao Jingfangs Science-Fiction zumindest nüchternen Realismus attestieren.

3. Preis Jasper Houben

Rezension zu *Die Drei Sonnen* von Liu Cixin

Morgen früh geht die Sonne auf. Das wissen wir. Das glauben wir. Aber was, wenn sie nicht aufginge? Was wäre, wenn die kommende Nacht einhundert Jahre dauern und die Welt in eine neue Eiszeit führen würde? Was wäre, wenn morgen früh nicht eine, sondern drei Sonnen aufgingen und mit sengender Hitze alles Leben auslöschten?

Liu Cixin lässt uns zweifeln. An den Gesetzen der Natur, an der Selbstverständlichkeit unserer Welt, am Wesen des Menschen. Immer wieder führt er uns zu den Grundfragen der Ethik zurück: Ist der Mensch gut oder böse? Wäre die Welt vielleicht besser, wenn es uns gar nicht gäbe? Der Autor beantwortet diese Fragen nicht direkt, vielmehr regen uns seine ergreifende Geschichte und die facettenreichen Charaktere dazu an, selbst darüber nachzudenken.

Das beginnt schon auf den ersten Seiten des Buches, die uns erbarmungslos in die Zeit der Kulturrevolution schleudern und uns aus der Sicht Ye Wenjies schreckliche, unmenschliche Verbrechen miterleben lassen. Dieser erste Teil ist so berührend geschrieben, dass man gar nicht anders kann, als mit den Charakteren mitzufühlen und vollkommen in die Geschichte einzutauchen. Nach und nach lernen wir Ye Wenjie kennen und werden Zeuge, wie der Schmerz sich in ihrem Herzen einnistet, langsam zu Hass wird und schließlich in den Plan mündet, die Menschheit an eine außerirdische Zivilisation zu verraten. Mit ihr zweifeln auch wir immer mehr an der Menschheit, die Grenze zwischen Gut und Böse verschwimmt langsam, so plastisch lässt Liu Cixin uns die Emotionen seiner Hauptfigur mitfühlen.

Parallel erzählt Liu eine spannende Kriminalgeschichte, in deren Mittelpunkt der Physiker Wang Miao und der Polizist Shi Qiang stehen. Eine Reihe von Selbstmorden erschüttert die Wissenschaftswelt und stellt die Behörden zunächst vor ein Rätsel. Wang Miao selbst wird von einem mysteriösen Countdown bedroht, betritt die geheimnisvolle Welt eines allwissenden Computerspiels und hält mit seiner Forschung schließlich den Schlüssel zur Rettung der Menschheit in Händen.

Aber auch der Science-Fiction-Aspekt kommt in Liu Cixins Werk nicht zu kurz. Basierend auf realen physikalischen Phänomenen entwirft er eine Wissenschaft der Zukunft, präzise bis ins letzte Detail und fachlich begründet. Was auf den ersten Blick wie ein Übermaß an Fachbegriffen wirkt, entpuppt sich schnell als ausgeklügelte und einzigartige Vision der Zukunft, die weit über fliegende Autos hinausgeht und die Leserschaft mit Konzepten konfrontiert, die aus heutiger Sicht so unvorstellbar sind, dass sie fast schon albern wirken. Diese Grenze überschreitet er allerdings nie, sondern führt seine Ideen mit schlüssigen Erklärungen nach und nach ein, bis uns selbst die verrücktesten verständlich erscheinen. Das Ergebnis ist eine Welt, die zugleich fasziniert und beängstigt.

Durch intelligent gesetzte Zeitsprünge bewegen wir uns fast mühelos zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft hin und her. Die Grenzen zwischen den Zeitebenen verschwimmen ähnlich schnell wie die zwischen Gut und Böse. Die Geschehnisse erscheinen so zum Greifen nah und erzeugen ein beklemmendes Gefühl, das uns auch dann nicht loslässt, wenn wir das Buch wieder schließen.

»Die drei Sonnen« ist weit mehr als ein herkömmlicher Science-Fiction-Roman. Das Buch bietet eine fesselnde Geschichte, ist dabei aber unerwartet lehrreich, berührend und philosophisch. Und vor allem macht es Lust auf Band 2 und 3 der Trilogie.



Liu Cixin (刘慈欣): »Die drei Sonnen«

Heyne Verlag, 2016

Martina Hasse (Übersetzerin)

Originaltitel: 三部曲《三体》

China, Ende der 1960er-Jahre: Während der Kulturrevolution schließt sich eine kleine Gruppe von Astrophysikern, Politkommissaren und Ingenieuren für ein streng geheimes Forschungsprojekt zusammen. Sie sollen Signale ins All senden und Kontakte zu Außerirdischen aufnehmen. Fünfzig Jahre später wird diese Vision auf eine erschreckende Weise real und verändert weltweit und unumkehrbar das Schicksal der Menschheit.

Liu Cixin ist einer der erfolgreichsten chinesischen Science-Fiction-Autoren. Er hat lange Zeit als Ingenieur in einem Kraftwerk gearbeitet, bevor er sich ganz seiner Schriftstellerkarriere widmen konnte. Seine Romane und Erzählungen wurden bereits viele Male mit dem Galaxy Award prämiert. Liu Cixins Roman »Die drei Sonnen« wird international als ein Meilenstein der Science-Fiction gefeiert.

